

Hanna Walsdorf

**Georg Maas, Wolfgang Thiel, Hans Jürgen Wulff  
(Hg.): Walzerfilme und Filmwalzer: Die Rezeption und  
Analyse des Walzers und des Walzertanzens im Film  
2023**

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20001>

Veröffentlichungsversion / published version  
Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Walsdorf, Hanna: Georg Maas, Wolfgang Thiel, Hans Jürgen Wulff (Hg.): Walzerfilme und Filmwalzer: Die Rezeption und Analyse des Walzers und des Walzertanzens im Film. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 3, S. 333–334. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20001>.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Georg Maas, Wolfgang Thiel, Hans Jürgen Wulff (Hg.):  
Walzerfilme und Filmwalzer: Die Rezeption und Analyse  
des Walzers und des Walzertanzens im Film**

Marburg: Schüren 2022 (Film – Musik – Sound, Bd.1), 312 S.,  
ISBN 9783741001635, EUR 34,-

Im Jahr 1782 trat der Jurist Carl Georg von Zangen mit der kleinen Abhandlung *Etwas über das Walzen* an die Öffentlichkeit, um eine eindringliche Warnung kundzutun: „Walzen“ bezeichne „einzig ein rastloses Dahinreissen, welches durch keine anständige Wendung beschränkt wird. Eben dadurch erhält dieser Tanz so viel der Gesundheit schädliches, eben dadurch wird er für so manches edle Geschöpfe Tod, für so Manche unheilbare Krankheit und frühzeitige Verwesung“ (S.7). Seinerzeit schickte sich der Walzer zum sozialen Aufstieg an, in ein bürgerliches Milieu drängend, dessen ältere Generation noch mit den berührungsaarmen Tänzen höfischer Provenienz sozialisiert worden war. Die dramaturgische Verwertbarkeit des Walzers, insbesondere die ihm innewohnende Katastrophenlatenz, war für die Gestalter\_innen der szenischen Künste schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts offensichtlich – auch wenn die Frage der (A-)Moral sich seit dem Wiener Kongress zugunsten des Wirbeltanzes verschob. Von Schauspiel und Ballett über Operette und Oper bis hin zu Stumm- und Tonfilm wurde das dramaturgische Potenzial des Walzers in vielfältiger Weise erprobt, variiert und verfeinert.

Der von Georg Maas, Wolfgang Thiel und Hans Jürgen Wulff heraus-

gegebene Sammelband *Walzerfilme und Filmwalzer: Die Rezeption und Analyse des Walzers und des Walzertanzens im Film* ist nun die erste umfangreiche Kompilation von Forschungsbeiträgen, die sich den Implikationen des Walzers – als Musikstück und/oder als Tanz – im Medium Film widmen. Mikroskop und Teleskop wechseln einander ab, wenn die Autor\_innen mal einzelne Filmszenen, mal Gruppen oder Serien von Filmen, mal ein ganzes Filmgenre in den Fokus nehmen; die Sortierung der Beiträge folgt dabei der hübschen Idee, thematische Sektionen assoziativ mit Walzerkompositionen von Johann Strauß zu verknüpfen (vgl. Maas' Einführungsbeitrag, S.9-18; entsprechende Zwischentitel fehlen).

Im Abschnitt „Zeitgeister“ (op. 25) wagen Maas, Albrecht Riethmüller, Peter Wegele, Jean Martin und Saskia Jaszoltowski einen „Blick in die Filmgeschichte“ (S.11), um beispielhaft das Verhältnis von Walzerszenen zur Gesamtdramaturgie einerseits und dasjenige von Bild und Tonspur andererseits zu bestimmen – inklusive Fragen nach Konnotationen, die (nicht nur) vorfindlichen Filmwalzern innewohnen können und mithin Interpretationsräume öffnen, die über den jeweils betrachteten Film hinausweisen.

Die Sektion „Reiseabenteuer“ (op. 227) ist „nationalen Filmografien und Filmgruppen“ (S.13) gewidmet. Thiel untersucht „Gestalt und Funktion der Walzer im sowjetischen Kino“ (S.103), während sich Franziska Kollinger der *valse musette* in ausgewählten französischen Filmklassikern zuwendet. Stephanie Großmann stellt die film-dramaturgischen Facetten von Walzern in Moll vor, und Wulff fächert auf außerordentlich erhellende Weise und auf höchstem Abstraktionsniveau die emblematische, metaphorische und diskursive Bandbreite auf, die sich in der vielfachen filmischen Verwendung des ‚Donauwalzers‘ identifizieren lässt.

Mit „Geschichten aus dem Wienerwald“ (op. 325) ist das Sujet der „sozialgeschichtlichen Rahmungen“ (S.14) gefasst, die exemplarisch von Selina Hangartner, Sabine Sonntag und nochmal Riethmüller freigelegt werden. Die Autor\_innen zeigen jeweils Diskurspositionen auf, die mit der Produktion und Rezeption bestimmter Filme oder Filmserien der 1930er bis 1950er Jahre einhergingen und die den (Film-)Walzer als nationales Identifikationsmoment, als dramaturgischen Code oder als musikalisches Auslaufmodell sahen.

Dem schließen sich „Phänomene“ (op. 193) an, hier verstanden als „wundersame Walzerwirkungen“ (S.16): Manfred Heidler analysiert in diesem Sinne die berühmte Szene aus *Die Blechtrommel* (1979), in welcher der trommelnde Protagonist den Marschrhythmus, der sich vor ihm

entfaltet, durch das vehemente Schlagen eines Dreiertaktes demoliert und auf ihn einschwenken lässt. Dieter Merlin beleuchtet den wechselweise kommentierenden, ironisierenden und Distanz schaffenden Einsatz von Walzermusik in zwei Verfilmungen der weihnachtlichen Verbrüderung im Schützengraben. Pascal Rudolph zeigt schlüssig auf, wie Chopins *Walzer in cis-moll* (op. 64, Nr. 2) zur metadiegetischen Chiffre für die verschiedenen Erzählungen und Perspektiven in *Waltz with Bashir* (2008) wird.

Schließlich bilden die Strauß'schen „Schwungräder“ (op. 223) die Überschrift für drei Betrachtungen zum „Rausch der Bewegung“ (S.17), der noch weitere diskursanalytische Brechungswinkel einführt: Gerrit Bogdahn, Janine Schulze-Fellmann und Stephan Siegbert Wolff exponieren nicht nur politische und emanzipationsgeschichtliche Aspekte des Walzers in Film und Realität, sondern auch seine spezifischen Bewegungsqualitäten – die nicht nur in der horizontalen Kreisbewegung liegen, sondern, wie Lars Nowak am Beispiel von *Lola Montez* (1955) nachweist, auch in der Vertikalen zum Einsatz kommen können, um zusätzliche Bedeutungsebenen kenntlich zu machen.

Kurzum: Der vorliegende Band bewegt sich überzeugend zwischen Einzelanalyse und empirischer Evidenz und sei mit Nachdruck zur Lektüre und forschenden Weiterführung empfohlen.

*Hanna Walsdorf (Basel)*